

MARCEL HUMAR

Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht¹

Vorbemerkungen

Kommunikation ist integraler Bestandteil menschlicher Interaktion. Komplexe Kommunikationsprozesse genau verstehen, eine zentrale Kompetenz. Das Nachdenken über Kommunikation, ihr Gelingen und Misslingen, sowie die Beschreibung kommunikativer Situationen im altsprachlichen Unterricht ist – im Gegensatz zur Reflexion über die Theorie und Praxis der (antiken) Rhetorik² – jedoch bisher eher vernachlässigt worden. Dabei bietet die Auseinandersetzung mit kommunikativen Situationen (etwa im literarischen Dialog oder in der Tragödie) ein fruchtbares Feld, um gezielt über Kommunikation zu sprechen und nachzudenken; dies fördert die kommunikative Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, wie sie etwa für das Fach Deutsch explizit gefordert ist.³

Bei der Analyse von Kommunikationsprozessen und deren adäquater Interpretation sollte auf verschiedene Modelle und deren Begriffsinventar zurückgegriffen werden. Hier bietet der Deutschunterricht zu gängigen Modellen bisher nur wenig Material (im Fokus stehen dabei die

1 Teile der hier vorgestellten Materialien wurden auf einer Fortbildung im November 2017 in Berlin präsentiert. Allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Veranstaltung danke ich für vielfache Hinweise und Kommentare. Danken möchte ich ebenfalls Jan Bernhardt (Berlin) für Anmerkungen zu einer früheren Version des Aufsatzes.

2 Anregungen dazu finden sich etwa im Heft Nr. 2/3 des AU (2005).

3 So sollen Schüler und Schülerinnen nach Festlegungen der KMK für das Fach Deutsch „Bedingungen gelingender Kommunikation analysieren“ (KMK 2012, S. 20) können. Es wird weiterhin als Ziel definiert, sprachliche Handlungen „kriterienorientiert in authentischen und fiktiven Kommunikationssituationen“ angemessen zu bewerten (KMK 2012, S. 21). Dabei sollen auch „sprachphilosophische Positionen zur Analyse von Sprache und Kommunikation“ (ebd.) in den Blick genommen werden.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Kommunikationsmodelle von P. Watzlawick, F. Schulz von Thun⁴ sowie K. Bühler).⁵ Im Folgenden sollen zwei kommunikationstheoretische Modelle bzw. Theorien vorgestellt werden, die bisher im Deutschunterricht wenig berücksichtigt sind,⁶ aber großes (sowohl terminologisches als auch konzeptionelles) Potential aufweisen. Anschließend wird anhand von ausgewählten Stellen demonstriert, dass auch antike Texte vor der Folie der vorgestellten Theorien mit einem Gewinn analysiert werden können. Dies bietet Möglichkeiten zu fächerübergreifenden Analysen kommunikativer Situationen in der Literatur und erweitert somit das Anwendungsfeld der Theorien. Doch auch unabhängig vom Fachunterricht in Deutsch lassen sich die beiden vorgestellten theoretischen Zugänge zur Beschreibung von Kommunikation anwenden mit dem Ziel, Kommunikationsabläufe in antiken Texten zu verstehen. Dies gilt insbesondere für die Analyse der platonischen Dialoge, wie im Folgenden gezeigt werden soll.⁷

Besonders die platonischen Dialoge, die im Rahmen des in Berlin geforderten Schwerpunktthemas „Das Bild des Sokrates“ in Auszügen gelesen werden können, bieten hier ein fruchtbares Feld für die Anwendung von kommunikationstheoretischen Modellen. Wie die Forschung zu den Dialogen Platons bereits seit Längerem festgestellt hat, weisen besonders die frühen Dialoge eine enorm elaborierte Figureninteraktion⁸ sowie rhetorisch ausgefeilte Kommunikationsprozesse auf. Rhetorische Analysen ausgewählter Dialoge oder Dialogpartien liegen bereits vor⁹ (auch hier gäbe es Bedarf, die besondere Rhetorik des Sokrates oder die

4 Eine knappe Übersicht dazu liefern Röhner/Schütz 2012, S. 18–20.

5 Eine Übersicht zu diesen Modellen im Kontext des Unterrichts findet sich in der Materialsammlung bei Wolf 2002.

6 Vgl. die Darstellung in Humar 2020, S. 320–321.

7 Zahlreiche Beispiele und Textstellen wären denkbar. Ich beschränke mich hier auf zwei Beispiele, die ich für besonders brauchbar halte. Zudem sind beide im Kontext des Schulunterrichts geeignet, da sie auch inhaltlich mit den Themen der gymnasialen Oberstufe in Verbindung zu bringen sind.

8 Vgl. als frühe Arbeit etwa Teloh 1986, umfassend: Blondell 2002; siehe dazu auch den knappen Überblick in Humar 2017b.

9 Dazu etwa Carone 2005. Auch Überlegungen zur Funktion der sokratischen Rhetorik finden sich vielfach; beispielsweise bei Rossetti 1989, Collobert 2013, Erler 2015 und Humar 2017a.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

der Sophisten didaktisch aufzubereiten und geeignetes Material für den Griechischunterricht zu erstellen). Das jeweilige dialogische Geschehen mit modernen Modellen zu beschreiben, ist aus zweierlei Gründen sinnvoll: Erstens wird anhand der Texte der Umgang mit und die Beschreibung von kommunikativen Situationen geschult. Zweitens wird durch die Anwendung solcher Modelle Platons Technik der Dialoggestaltung für die Lernenden fassbar und durch konkrete terminologische und konzeptionelle Beschreibungen in ihrer Anlage verständlich gemacht; auch die Figur des Sokrates und dessen eigene Art mit den Gesprächsteilnehmern umzugehen, wird dadurch fassbarer. Dies wirkt sich auch auf die Literaturkompetenz aus, wenn es darum geht, die „sprachliche Gestaltung aufmerksam wahrzunehmen“¹⁰ (und beschreiben zu können) sowie die Perspektive der Protagonisten nachzuvollziehen (etwa mit Blick auf die Gesprächspartner wäre danach zu fragen, warum diese in spezifischen Situationen eben auf die dargestellte Weise reagieren). Den Schülern und Schülerinnen wird so ein geeignetes Begriffsinstrumentarium präsentiert, das es ihnen ermöglicht, kommunikative Partien sprachlich angemessen zu beschreiben. Zunächst sollen im Folgenden die hier angewendeten Modelle und Theorien erläutert werden.

Die Kommunikationstheorie nach H. P. Grice

Kommunikation kann beschrieben werden als die Übertragung und der Austausch von Informationen zwischen einem Sender und einem Empfänger.¹¹ Dabei ist es für das Gelingen der Kommunikation (realisiert durch die fehlerfreie Übertragung der Information) wichtig, dass beide an diesem Prozess beteiligten Personen bestimmte Regeln einhalten. Denn wird die gesendete Information falsch verstanden oder durch andere Aspekte gestört, kann diese nicht korrekt aufgenommen und verarbeitet werden. Dies führt zwangsläufig zu Missverständnissen. Der Sprachphilosoph Herbert Paul Grice (1913–1988) postuliert, dass Kommunikation ein soziales, kooperatives Verhalten ist, das ein gemeinsames Ziel (Ver-

10 Spinner 2006, S. 9; dazu Kipf 2015.

11 Kommunikation definitorisch scharf zu fassen, ist nicht einfach. Für eine Auswahl an Definitionen für Kommunikation siehe Petersen 2002, S. 15–23.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

ständigung) verfolgt und solange fortgeführt wird, bis beide Gesprächspartner gemeinsam die Beendigung der Kommunikation beschließen.¹² Folglich bietet er für die Gestaltung von kommunikativen Prozessen vier Kategorien an,¹³ denen Regeln zugeordnet sind, die beachtet werden sollten, damit die Kommunikation gelingt (dies setzt natürlich voraus, dass dies das Ziel der Kommunikation ist)¹⁴. Da es diese Regeln einzuhalten gilt, spricht Grice auch von Gesprächsmaximen. Verletzungen dieser Maximen haben nach seiner Auffassung Missverständnisse oder einen ineffizienten Fortgang der Kommunikation bis hin zum Abbruch zur Folge. Die vier Maximen (sowie konkret damit verbundene Handlungsanweisungen) lassen sich wie folgt benennen:¹⁵ Die Maxime der *Quantität* verlangt, nur gerade so viele Informationen zu liefern, wie es für den Erfolg der Kommunikation nötig ist (als Anweisung formuliert: Mache deinen Beitrag so informativ wie für den gegebenen Zweck nötig! Vermeide überflüssige Information!); Unnötiges oder Redundantes trägt nicht zum Informationsgewinn bei. Extensive Ausschweifungen können das kommunikative Ziel stören oder von wichtigen Punkten ablenken.

Auch die Qualität der einzelnen Beiträge in einer kommunikativen Situation ist entscheidend; so fordert die Maxime der *Qualität*, dass Aussagen nur dann gemacht werden sollten, wenn sie der Sprecher für wahr hält oder sie ernst zu nehmen sind (Sage nichts, was du für falsch hältst! Sage nichts, wofür dir angemessene Gründe fehlen!). Damit sollen Übertreibungen wie Untertreibungen oder Figuren wie Ironie und Sarkasmus, aber auch Lügen unterbleiben.

Der Maxime der *Relevanz* zufolge sollen Beiträge der Gesprächspartner thematisch relevant sein (Sage, was zum Thema gehört!). Nicht zielführende Beiträge, sprunghafte Themenwechsel oder ‚aneinander vorbeireden‘ sind somit zu vermeiden.

12 Grice 1975, S. 45.

13 Entwickelt in Grice 1975. Weitere wichtige Arbeiten umfassen Grice 1969 und 1982.

14 Dies ist nicht immer der Fall. Siehe dazu die Beispiele unten.

15 Weitere Übersichten finden sich bei Auer 2013, S. 99; Brown/Levinson 1987, S. 95 sowie Petersen 2002, S. 40–42.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Die letzte Maxime betrifft die *Modalität* der Aussagen. Beiträge sollten frei von Ambiguitäten oder unklaren (obskuren) Begriffen sein (Vermeide Unklarheit und Vagheit im Ausdruck! Vermeide Mehrdeutigkeit!). Mehrdeutige oder unklar definierte Ausdrücke haben großes Potential, Missverständnisse zu erzeugen und sollten daher nicht verwendet werden.

Dieses Modell von Grice fokussiert somit die Wortebene und hilft dabei, terminologisch präzise auf der Ebene der Lexik Ursachen für das Gelingen oder das Scheitern einer kommunikativen Situation zu beschreiben (im Gegensatz zu den kommunikationstheoretischen Modellen von Schulz von Thun und Bühler, die keine konkrete Analyse der Lexik fordern bzw. keine klaren Kategorien vorgeben). Dieser Prozess stellt auch hohe Anforderungen an die Lernenden: Die Schüler und Schülerinnen müssen Partien sprachlich exakt erfassen und von den Sprechern verwendete Begriffe genau mit Blick auf eventuelle Ambiguitäten, intendierte Ironie, semantische und inhaltliche Redundanz prüfen; somit leistet dieser Ansatz auch einen Beitrag zur Sprachbildung.

Natürlich weist dieses Modell auch Defizite auf, die thematisiert werden müssen: Erstens setzt es voraus, dass beide Teilnehmer am Gespräch ein gemeinsames Kommunikationsziel (Antwort auf die gestellte Frage, Findung eines Konsens etc.) haben; dies ist jedoch in der Realität – und ganz besonders in den platonischen Frühdialogen – nicht immer der Fall: Sokrates führt seine Gesprächspartner bewusst, auch unter Verwendung rhetorischer Mittel,¹⁶ in die aporetische Verunsicherung.

Da das Modell ausschließlich auf der sprachlichen Ebene operiert, geraten zwischenmenschliche Aspekte, denen während der Kommunikation ebenfalls eine wichtige Bedeutung zukommt, in den Hintergrund. Hierfür bedarf es anderer Modelle oder Ansätze, von denen im Folgenden ein Konzept näher vorgestellt werden soll.

16 Eine Analyse der verschiedenen rhetorischen Mittel, durch die Sokrates in den Dialogen bei seinen Gesprächspartnern Verunsicherung provoziert, finden sich in Humar 2017a.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Überlegungen zur sozialen Interaktion nach E. Goffman

Wenn Menschen miteinander kommunizieren, geht es nicht nur um vermittelte Inhalte. Vielmehr sagt das, was kommuniziert wird und wie es kommuniziert wird, etwas über den Sender und seine Sicht des Empfängers sowie die Sicht auf sich selbst aus.¹⁷ Doch wie beeinflusst dieses Verhalten die Kommunikation und wie kann es zur Analyse kommunikativer Settings nutzbar gemacht werden? Der kanadische Soziologe Erving Goffman (1922–1982) bringt hierfür bestimmte Annahmen und Begriffe ins Spiel, die zur Analyse von Kommunikation unter soziologischen Gesichtspunkten eingesetzt werden können. Die erste Grundannahme dabei ist, dass Personen in einer direkten Interaktion daran interessiert sind, ein bestimmtes Bild von sich zu vermitteln. Sie zeigen somit – mal direkt mal indirekt – an, wie sie vom Gegenüber ‚wahrgenommen‘ werden wollen. Für dieses situative Selbstbild in der jeweiligen kommunikativen Interaktion verwendet Goffman den Begriff des ‚face‘, der in der deutschen Übersetzung oft mit Image wiedergegeben wird. Über das ‚face‘ sagt Goffman:

„Der Terminus Image [engl. *face*, Anm. MH] kann als der positive soziale Wert definiert werden, den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild – ein Bild, das die anderen übernehmen können.“¹⁸

Das ‚face‘ ist somit das situative Selbstbild, das in der jeweiligen Kommunikationssituation aufgebaut, erhalten und von den anderen Gesprächsteilnehmern angenommen werden soll. Ähnlich dazu auch Ehrhardt 2002, S. 63:

17 Holly 1979, S. 1: „Wenn Leute miteinander sprechen, dann sprechen sie nicht nur über Inhalte, [...] sondern sie sind zugleich dabei, sich darüber zu verständigen, wie sie sich selbst und den Interaktionspartner einschätzen und wie sie ihre Beziehung zueinander wechselseitig ‚definieren‘.“

18 Goffman 1996, S. 10. Goffman 1967, S. 5: „The term face may be defined as the positive social value a person effectively claims for himself by the line others assume he has taken during a particular contact. Face is an image of self-delineated in terms of approved social attributes – albeit an image that others may share.“

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

„Es [sc. das ‚face‘] bildet sich heraus in der Dialektik zwischen dem Bild, das eine Person in einer gegebenen Situation von sich selbst hat, und dem Bild, das die anderen Teilnehmer von dieser Person haben. Dementsprechend labil ist dieses Konstrukt.“

Eben diese von Ehrhardt beschriebene Labilität des ‚faces‘ ist für die Analyse der platonischen Dialoge interessant, wie weiter unten ausgeführt werden soll. Das Ziel der Kommunikation besteht neben dem Informationsaustausch auch darin, das von sich erstellte ‚face‘ zu schützen oder gegen Angriffe zu verteidigen. Häufig wird in kommunikativen Settings das ‚face‘ bedroht, etwa wenn die Art und Weise, wie sich eine Person präsentiert, nicht zu den Fakten passt oder aber bewusst das ‚face‘ durch das Gegenüber angegriffen wird (etwa durch das Anzweifeln der Kompetenz oder die Infragestellung bestimmter Voraussetzungen). Dann ist es nötig, Arbeit zu investieren, um sein ‚face‘ situativ zu schützen (bei Goffman findet sich der Begriff ‚face-work‘).¹⁹ Diese ‚Arbeit‘ kann sich auf das eigene, aber auch auf das ‚face‘ des Gegenübers beziehen; face-work kann zudem auch negativ intendiert sein. Hierbei gilt es diese verschiedenen Typen terminologisch genau zu beschreiben: So unterscheidet Goffman zwischen dem ‚aggressive‘ face-work, das unter anderem darauf zielt, das ‚face‘ des Gegenübers anzugreifen²⁰ (etwa durch Infragestellen der Kompetenz) und dem ‚defensive‘ face-work.²¹ Letzteres verfolgt als Strategie, das eigene ‚face‘ zu schützen. Wird nach einer Verletzung des ‚faces‘ des Gegenübers durch den Verursacher der Verletzung ein Versuch unternommen, das ‚face‘ wieder herzustellen, um die Kommunikation nicht abbrechen zu lassen, spricht Goffman von ‚protective‘ face-work. Im Folgenden möchte ich an ausgewählten Stellen demonstrieren, wie die hier vorgestellten Ansätze zur Beschreibung

19 Goffman 1967, S. 27: „When a face has been threatened, face-work must be done, but whether this is initiated and primarily carried through by the person whose face is threatened, or by the offender, or by a mere witness, is often of secondary importance.“

20 Dazu Auer 2013, S. 158: „In zahlreichen Fällen ist das face jedoch gefährdet und geht im Extremfall sogar verloren. Die Handelnden können ihr Gesicht z. B. bedroht sehen, wenn die Art und Weise, in der sie sich selbst darstellen, nicht zu den Fakten passt.“ Zum „aggressive use of face-work“ siehe Goffman 1967, S. 24–26.

21 Goffman 1967, S. 14.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

und Interpretation ausgewählter Szenen bei Platon eingesetzt werden können.

Beispiel 1: Der widerlegte Sophist

In dem Dialog *Hippias minor* unterhält sich Sokrates mit dem Sophisten Hippias, der zuvor eine epideiktische Rede zu den homerischen Epen vor Publikum gehalten hat. Innerhalb des Dialogs werden Überlegungen über die Charaktere Achilles und Odysseus in den homerischen Epen angestellt und die Frage nach dem Falschen (i. e. einem Lügner) und Wahren und der Wertung der Intention beim Lügen untersucht. Der Dialog setzt unvermittelt nach dem Vortrag des Sophisten ein. Nach dieser Darstellung wird Sokrates gebeten, entweder wie die anderen die Ausführungen des Hippias zu loben oder aber sie kritisch zu prüfen, wenn er noch Fragen habe. Sokrates bestätigt daraufhin, dass er doch noch etwas besprechen möchte, nämlich die Frage, wen von den beiden Helden der homerischen Dichtung, Odysseus in der *Odyssee* auf der einen, Achilles in der *Ilias* auf der anderen Seite, Hippias für besser hielte. Sokrates wirft die Frage auf, welche Charaktereigenschaften Odysseus und Achill in den homerischen Epen zukommen; es wird zunächst festgelegt, dass der eine eher die Wahrheit sagt (Achill), der andere eher die Unwahrheit (Odysseus). Beide Charaktermerkmale können nicht in einer Person zusammengehen. Hippias behauptet, dass bei Homer der eine so, der andere so dargestellt werde (365b5); und dies ist durchaus richtig: Bei Homer wird der eine so, der andere so präsentiert und diese Charaktere sind – natürlich – nicht dieselben, wie von beiden festgehalten wird:

Σ. ἐδόκει ἄρα, ὡς ἔοικεν, Ὀμήρω ἕτερος μὲν εἶναι ἀνὴρ ἀληθής, ἕτερος δὲ ψευδής, ἀλλ' οὐχ ὁ αὐτός.

Ἴ. πῶς γὰρ οὐ μέλλει, ὦ Σώκρατες;

Σ. ἢ καὶ σοὶ δοκεῖ αὐτῷ, ὦ Ἴππία;

Ἴ. πάντων μάλιστα· καὶ γὰρ ἂν δεινὸν εἶη εἰ μὴ. Hippi. min. 365c3–7

S.: Also schien, wie es aussieht, dem Homer der eine ein Mann zu sein, der die Wahrheit spricht, der andere einer, der Falschaussagen macht, aber das ist nicht derselbe.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

H.: Wie sollte es denn nicht [so sein], Sokrates?

S.: Scheint es dir selbst etwa auch so, Hippias?

H.: Am meisten von allen Dingen, denn es wäre auch schlimm, wenn nicht.
(Übers. MH)

Damit ist von vornherein klar, dass natürlich ein Lügner nicht dasselbe ist wie einer, der die Wahrheit spricht. Nur wenig später rücken die Voraussetzungen für das Lügen ins Zentrum des Gesprächs. Worüber muss eine Person verfügen, die erfolgreich Falschaussagen machen möchte? Die Partie ist enorm extensiv:

Σ. τοὺς ψευδεῖς λέγεις οἷον ἀδυνάτους τι ποιεῖν, ὥσπερ τοὺς κάμνοντας, ἢ δυνατούς τι ποιεῖν;

Ἴ. δυνατοὺς ἔγωγε καὶ μάλα σφόδρα ἄλλα τε πολλὰ καὶ ἐξαπατᾶν ἀνθρώπους.

Σ. δυνατοὶ μὲν δὴ, ὡς ἔοικεν, εἰσὶ κατὰ τὸν σὸν λόγον καὶ πολύτροποι· ἦ γάρ;

Ἴ. ναί.

Σ. πολύτροποι δ' εἰσὶ καὶ ἀπατεῶνες ὑπὸ ἡλιθιότητος καὶ ἀφροσύνης, ἢ ὑπὸ πανουργίας καὶ φρονήσεώς τινος;

Ἴ. ὑπὸ πανουργίας πάντων μάλιστα καὶ φρονήσεως.

Σ. φρόνιμοι μὲν ἄρα εἰσὶν, ὡς ἔοικεν.

Ἴ. ναὶ μὰ Δία, λίαν γε.

Σ. φρόνιμοι δὲ ὄντες οὐκ ἐπίστανται ὅτι ποιοῦσιν, ἢ ἐπίστανται;

Ἴ. καὶ μάλα σφόδρα ἐπίστανται· διὰ ταῦτα καὶ κακουργοῦσιν.

Σ. ἐπιστάμενοι δὲ ταῦτα ἃ ἐπίστανται πότερον ἀμαθεῖς εἰσὶν ἢ σοφοί;

Ἴ. σοφοὶ μὲν οὖν αὐτὰ γε ταῦτα, ἐξαπατᾶν.

Σ. ἔχε δὴ· ἀναμνησθῶμεν τί ἐστὶν ὃ λέγεις. τοὺς ψευδεῖς φῆς εἶναι δυνατοὺς καὶ φρονίμους καὶ ἐπιστήμονας καὶ σοφοὺς εἰς ἅπερ ψευδεῖς;

Ἴ. φημί γὰρ οὖν.

Σ. ἄλλους δὲ τοὺς ἀληθεῖς τε καὶ ψευδεῖς, καὶ ἐναντιωτάτους ἀλλήλοις;

Ἴ. λέγω ταῦτα.

Σ. φέρε δὴ· τῶν μὲν δυνατῶν τινες καὶ σοφῶν, ὡς ἔοικεν, εἰσὶν οἱ ψευδεῖς κατὰ τὸν σὸν λόγον.

Ἴ. μάλιστα γέ. Hipp. min. 365d6–366a8

S.: Meinst du mit den falsch Sprechenden zum Beispiel, dass sie unfähig sind, etwas zu tun, wie Kranke, oder dass sie fähig sind etwas zu tun?

H.: Ich jedenfalls meine, dass sie fähig sind und zwar sehr, sowohl in anderen Dingen als auch darin, Menschen zu täuschen.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

S.: Fähige sind sie also, wie es scheint, nach deiner Rede und verschlagen, oder nicht?

H.: Ja.

S.: Verschlagen sind sie, und täuschen sie aufgrund von Einfältigkeit und Unverstand oder aufgrund von Können und Verstand?

H.: Aufgrund von Können und vor allem Verstand.

S.: Klug sind sie also, wie es scheint

H.: Ja, bei Zeus, sehr.

S.: Klug, wenn sie es sind, wissen sie dann nicht, was sie machen oder wissen sie es?

H.: In hohem Maße wissen sie; deshalb tun sie ja Übles.

S.: Als Wissende aber darin, was sie wissen, sind sie da ungelehrt oder weise?

H.: Nun, weise sind sie, darin eben, zu täuschen.

S.: Weiter also: Lass uns erinnern, was das ist, was du sagst. Du sagst, diejenigen, die eine Falschaussage machen, sind fähig und klug und wissend und weise, in dem Gebiet, auf dem sie täuschen.

H.: Das sage ich.

S.: Diejenigen, die die Wahrheit sprechen und die, die eine Falschaussage machen, sind andere, ganz entgegengesetzt.

H.: Das sage ich.

S.: Also weiter: Die Täuschenden gehören, wie es scheint, zu den Fähigen und Weisen nach deiner Rede.

H.: Ganz klar. (Übers. MH)

An dieser Stelle missachtet Sokrates die *Maxime der Quantität*: Das Gespräch kommt inhaltlich nicht voran, bis auf die Aussage, dass ein Lügner in dem Gebiet, dem die Lüge zuzuordnen ist, versiert sein sollte. Es werden mehrere quasi-Synonyme für ‚verständnis‘ (φρόνιμος) präsentiert²² und in voller Breite ausgedehnt.²³ Bis der zentrale Satz folgt: ἄλλους δὲ τοὺς ἀληθεῖς τε καὶ ψευδεῖς, καὶ ἐναντιωτάτους ἀλλήλοις; Sokrates ändert in diesem Satz die Prämisse des gemeinsamen Gesprächs. Hatten beide zunächst festgehalten, dass der Lügner und der die Wahrheit sprechende lediglich unterschiedliche ‚Typen‘ seien, installiert Sokrates hier eine Änderung: beide seien gänzlich *entgegengesetzt* (ἐναντιωτάτους ἀλλήλοις).

22 Die genauen Unterschiede in den jeweiligen Bedeutungsnuancen der einzelnen Begriffe spielen für den Fortgang des Dialogs und für das Verständnis der zentralen Aussage keine gewichtige Rolle.

23 Die Wirkung dieser ausgedehnten Darstellung kann besonders deutlich gemacht werden, wenn der Text laut vorgelesen wird; im Unterrichtskontext kann dies auch mit verteilten Rollen geschehen. So bekommen die Lernenden einen Eindruck, wie verwirrend (und ablenkend) die Häufung der Synonyme wirkt.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Hier verstößt er (absichtlich, wie sich zeigen wird) gegen die *Maxime der Qualität*; er sagt etwas, das nachweisbar falsch ist, und so nicht von seinem Gesprächsteilnehmer als Prämisse gesetzt worden ist. Damit fällt die Passage gleich durch zwei Verstöße gegen die Maximen von Grice auf.

Die oben beschriebene Änderung der Aussage leitet dann die (wohl von Anfang an intendierte) Widerlegung des Sophisten ein: Wenn jemand in Bezug auf eine Sache eine Falschaussage machen möchte, muss dieser in Bezug auf diese Sache wissend sein, also auch (zumindest potentiell) die Wahrheit sagen können.²⁴ Und somit stellt sich heraus, dass der Wissende und der Lügner nicht gänzlich entgegengesetzt sind, sondern in einer Person zusammenfallen können. Dies wird anhand ausgewählter Beispiele verdeutlicht:

Σ. λέγε δή μοι, ὦ Ἴππία, οὐ σὺ μέντοι ἔμπειρος εἶ λογισμῶν καὶ λογιστικῆς;
 Ἴ. πάντων μάλιστα, ὦ Σώκρατες. Hipp. min. 366 c5–7

S. Sag mir also, Hippias, bist du nicht erfahren im Rechnen und der Rechenkunst?

H. Ganz besonders, Sokrates.

Σ. εἴ τις σε ἔροιτο τὰ τρις ἑπτακόσια πόσα ἐστί, πότερον σὺ ἂν μάλιστα ψεύδοιο καὶ αἰεὶ κατὰ ταῦτὰ ψευδῆ λέγοις περὶ τούτων, βουλόμενος ψεύδεσθαι καὶ μηδέποτε ἀληθῆ ἀποκρίνεσθαι, ἢ ὁ ἀμαθῆς εἰς λογισμοὺς δύναται ἂν σοῦ μᾶλλον ψεύδεσθαι βουλομένου; [...]

Ἴ. ναί, οὕτως ἔχει ὡς σὺ λέγεις. Hipp. min. 366e

S. Wenn dich nun einer fragte, wieviel dreimal siebenhundert ist, würdest du wohl auch am besten lügen und immer auf gleiche Weise darüber das Falsche sagen können, wenn du lügen und niemals das Richtige antworten wolltest, oder könnte der Unverständige beim Rechnen besser lügen als du, wenn du es willst?

H. Ja, es verhält sich so, wie du sagst. (Übers. MH)

Es folgen noch weitere Beispiele mit demselben Ziel: Der Lügner und ein die Wahrheit Sprechender unterscheiden sich nicht. Auch durch diese Beispiele verstößt Sokrates genau genommen gegen die *Maxime der*

²⁴ Wer auf die Frage, was 3x3 ist, falsch antworten möchte, muss wissen, dass 3x3 = 9 ist und darf eben dieses Ergebnis nicht angeben.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Quantität; ein (oder zwei Beispiele) hätten sicher ausgereicht, um den Standpunkt klar zu machen. Er setzt jedoch insgesamt zwei weitere ausführliche Beispiele (Geometrie, Astronomie) sowie gesammelt drei weitere Bereiche (Handwerkskunst, Dichtung, Mnemotechnik) als Beispiel ein.

Interessant ist dabei, dass die Beispiele nicht allgemein gehalten sind, sondern sich konkret auf Hippias beziehen (Sokrates spricht ihn auch direkt an: $\sigma\upsilon\ \mu\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\iota\ \xi\mu\pi\epsilon\iota\rho\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}$). Dies hat einen negativen Effekt auf das ‚face‘ des Hippias, da die Anwesenden nun erkennen könnten, dass sich der wissende Sophist immer auch als Lügner erweisen könnte (durch diese Interpretation gewinnt der Umstand, dass weitere Personen und potentielle Schüler des Hippias anwesend sind, eine ganz wichtige Bedeutung für den Kontext des Gesprächs). Durch die Beispiele versucht Sokrates also, das ‚face‘ des Hippias (wissender Lehrer) zu demontieren (potentieller Lügner). Er betreibt ‚aggressive face-work‘.

Die daran anschließende Reaktion des Hippias auf die Widerlegung lässt sich terminologisch mit Hilfe von Goffman gut beschreiben und erklären:

$\omega\ \Sigma\acute{\omega}\kappa\rho\alpha\tau\epsilon\varsigma,\ \alpha\epsilon\acute{\iota}\ \sigma\upsilon\ \tau\iota\nu\alpha\varsigma\ \tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\lambda\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\varsigma\ \lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\varsigma,\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\pi\omicron\lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\omega\upsilon\ \delta\ \acute{\alpha}\nu\ \eta\ \delta\upsilon\sigma\chi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\tau\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon,\ \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \xi\chi\eta\ \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\ \sigma\mu\iota\kappa\rho\acute{\omicron}\nu\ \acute{\epsilon}\phi\alpha\pi\tau\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma,\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\chi\ \omicron\lambda\omega\ \acute{\alpha}\gamma\omega\upsilon\acute{\nu}\iota\zeta\eta\ \tau\acute{\omega}\ \pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\iota\ \pi\epsilon\rho\acute{\iota}\ \omicron\tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\nu\ \delta\ \lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \eta\ \cdot\ \acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\ \kappa\alpha\iota\ \nu\upsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu\ \beta\omicron\upsilon\lambda\eta,\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\omega}\nu\ \tau\epsilon\kappa\mu\eta\rho\acute{\iota}\omega\upsilon\ \acute{\alpha}\pi\omicron\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\omega\ \sigma\omicron\iota\ \iota\kappa\alpha\upsilon\acute{\omega}\ \lambda\omicron\gamma\omega\ \text{Ὅμηρον Ἀχιλλέα πεποιηκέναι ἀμείνω Ὀδυσσέως καὶ ἀψευδῆ, τὸν δὲ δολερὸν τε καὶ πολλὰ ψευδόμενον καὶ χεῖρω Ἀχιλλέως. εἰ δὲ βούλει, σὺ αὖ ἀντιπαράβαλλε λόγον παρὰ λόγον, ὡς ὁ ἕτερος ἀμείνων ἐστὶ· καὶ μᾶλλον εἴσονται οὗτοι ὀπότερος ἀμείνων λέγει. Hipp. min. 369b8–c8}$

Sokrates, immer verknüpfst du solche Argumente, und aufgreifend, was das am schwierigsten zu durchschauende an einem Argument ist, bleibst du an diesem hängen und erfasst nur in kleinem Maße [das Problem], und nicht stellst du die Sache, um die sich die Rede dreht, als Gesamtes zur Diskussion. Denn auch jetzt, wenn du willst, werde ich Dir aus vielen Beweisen mit einer hinreichenden Rede aufzeigen, dass Homer den Achill besser als Odysseus dargestellt hat und nicht als falsch, [Odysseus] aber als listig und vieles erlügend und schlechter als Achill. Wenn du willst, wirf du im Gegenzug gegen die Rede eine Gegenrede ein, dass der andere besser ist. Und die

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

[Anwesenden] hier werden besser erfahren, wer [von uns beiden] besser spricht. (Übers. MH)

Als Einstieg wird ein Angriff auf das ‚face‘ des Sokrates unternommen (aggressive face-work). Dieser wird als wenig vertrauenswürdiger Gesprächspartner skizziert, da er Worte einfach nur zusammendreht. Im Nachgang versucht Hippias, sein ‚face‘ wieder herzustellen (‚defensive face-work‘), indem er vorschlägt, auf das ihm vertraute Terrain zu wechseln: Er will eine längere (wahrscheinlich gut vorbereitete) Rede halten. Hier könnte sich Hippias rehabilitieren und sich gegen Sokrates behaupten;²⁵ dies scheint auch vor dem Hintergrund, dass zahlreiche andere anwesend sind, notwendig.

So zeigt der kleine Auszug, wie sowohl aus sprachlicher (konkrete Verletzung der Maximen) als auch aus soziologischer Perspektive unter Rückgriff auf die beiden in der Einleitung vorgestellten Modelle und Theorien die Interaktion beider Figuren beschrieben werden kann.

Beispiel 2: Der unwissende Sänger

Auch in dem Frühdialog Ion ist die Konstellation der Figuren typisch: Ein selbstbewusster Fachmann in seinem Gebiet wird von Sokrates dahingehend befragt, was den Kern seiner Tätigkeit ausmacht. Ion, ein gerade bei einem Wettstreit ausgezeichnete Homerrhapsode,²⁶ wird von Sokrates befragt, was die Aufgabe eines Rhapsoden sei. Gleich der Beginn des Dialogs ist in vielerlei Hinsicht auffällig:

καὶ μὴν πολλάκις γε ἐζήλωσα ὑμᾶς τοὺς ῥαψωδοῦς, ὧ Ἴων, τῆς τέχνης· τὸ γὰρ ἅμα μὲν τὸ σῶμα κεκοσμηθῆσθαι ἀεὶ πρέπον ὑμῶν εἶναι τῇ τέχνῃ καὶ ὡς καλλίστοις φαίνεσθαι, ἅμα δὲ ἀναγκαῖον εἶναι ἔν τε ἀλλοῖς ποιηταῖς διατρίβειν πολλοῖς καὶ ἀγαθοῖς καὶ δὴ καὶ μάλιστα ἐν Ὀμήρῳ, τῷ ἀρίστῳ καὶ θειοτάτῳ τῶν ποιητῶν, καὶ τὴν τούτου διάνοιαν ἐκμανθάνειν, μὴ μόνον τὰ ἔπη, ζηλωτόν ἐστιν. οὐ γὰρ ἂν γένοιτό ποτε ἀγαθὸς ῥαψωδός, εἰ μὴ συνείη τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ. τὸν

25 Ähnlich dazu Haden 1997, S. 152: „Socrates needs to be put down to preserve Hippias' honor.“

26 Thematisch lässt sich hierbei auch auf die Berufsgruppe der Rhapsoden vorbereitend für die Homerlektüre eingehen.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht
Seiten 60 bis 81

γὰρ ῥαψῳδὸν ἐρμηνέα δεῖ τοῦ ποιητοῦ τῆς διανοίας γίγνεσθαι τοῖς ἀκούουσι· τοῦτο δὲ καλῶς ποιεῖν μὴ γινώσκοντα ὅτι λέγει ὁ ποιητῆς ἀδύνατον. ταῦτα οὖν πάντα ἄξια ζηλοῦσθαι.

Wahrhaftig, schon oft habe ich euch Rhapsoden beneidet, Ion, um euer technisches Können [τῆς τέχνης]. Denn sowohl, dass die Pflege des Äußeren stets angemessen ist eurem technischen Können, sowie auch das möglichst schöne Auftreten, zugleich aber in die Notwendigkeit versetzt zu sein, sich mit vielen anderen trefflichen Dichtern zu beschäftigen, und ganz besonders mit Homer, dem trefflichsten und göttlichsten Dichter, und seinen Gedanken durch und durch kennenzulernen, nicht bloß den Wortlaut, das ist beneidenswert. Denn es kann doch wohl keiner als guter Rhapsode gelten, der nicht versteht, was der Dichter meint. Der Rhapsode muss ja zum Vermittler zwischen den Gedanken des Dichters und den Zuhörern werden. Das aber richtig zu tun, ohne zu erkennen, was der Dichter meint, ist unmöglich. Dies alles also ist beneidenswert. (Ion 530b5–c6, Übers. nach H. Flashar 1963; bearbeitet)

Das ausführliche (und durchaus ironisch übertriebene) Lob des Ion zu Beginn sorgt dafür, dass dieser zunächst in seinem Selbstbild (sein ‚face‘ als Rhapsode) bestätigt wird; somit sichert Sokrates, dass Ion bereit ist, am Gespräch teilzunehmen (eventuell in der Hoffnung, noch mehr Bestätigung zu erhalten). Der für den Fortgang des Dialogs und die Überführung des Ion als unwissendem Rhapsoden zentrale Satz wird in dieses Lob bereits eingeflochten: Nur derjenige ist ein fähiger Rhapsode, der auch Zugang zu den Aussagen des Dichters habe (οὐ γὰρ ἂν γένοιτό ποτε ἀγαθὸς ῥαψῳδός, εἰ μὴ συνείη τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ). Hier gebraucht Sokrates zum ersten Mal einen für den Dialog zentralen Begriff: Der Rhapsode müsse ein ἐρμηνεύς²⁷ sein. An dieser Stelle wird direkt auf den Begriff nicht eingegangen.

Doch im weiteren Verlauf des Dialogs gilt es dann zu klären, wie dieser Begriff zu verstehen ist. Ion versteht unter dem Begriff einen ‚Ausleger‘ von Dichtung mit Blick auf die Performanz; die Diskussion um den ἐρμηνεύς (Ion 540b-c) beginnt folgendermaßen:

Ἴων· ἂ πρόπει, οἶμαι ἔγωγε, ἀνδρὶ εἰπεῖν καὶ ὅποια γυναικί, καὶ ὅποια δούλῳ καὶ ὅποια ἐλευθέρῳ, καὶ ὅποια ἀρχομένῳ καὶ ὅποια ἄρχοντι.

27 Zum Begriff ausführlich Humar 2017a, S. 198-199 mit weiteren Literaturangaben.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Ion: Was sich für einen Menschen gehört, so meine ich, zu sagen und was für eine Frau und was für einen Sklaven und was für einen Freien und was für einen Gehorchenden und was für einen Gebietenden. [Dies könne er darstellen].

In diesem Abschnitt bezeichnet Ion als die Aufgabe eines Rhapsoden, spezifische Passagen angemessen (das heißt mit Blick auf performative Aspekte wie Stimmfarbe, aber auch Mimik und Gestik) darzustellen (πρέπει ist somit ein weiterer wichtiger Begriff). Und es ist absolut richtig: Hier liegt die Kompetenz des Rhapsoden, wie auch aus einer anderen Partie deutlich wird.²⁸

Doch Sokrates nutzt die dem Begriff inhärente Ambiguität und führt Ion in die Irre. Somit verstößt Sokrates hier gegen die *Maxime der Modalität*: er verwendet einen schwierigen, ambig zu verstehenden Begriff, ohne sich mit seinem Gesprächspartner auf ein gemeinsames Verständnis zu einigen (anhand dieser Stelle ließe sich auch gut spekulieren, wie die Situation hätte aufgeklärt werden können). Er deutet den Begriff als ‚angemessen‘ in fachlicher Hinsicht; das heißt, der Rhapsode solle nach Sokrates wissen, was ein Fachmann in einer spezifischen Lage richtigerweise sagen sollte.

Sokrates torpediert Ion mit einer Fülle an Beispielen, die alle dasselbe Ziel haben: Sie sollen Ion schrittweise verdeutlichen, dass er niemals kompetenter als ein Fachmann sein kann:

Σ. ἄρα ὅποια ἄρχοντι, λέγεις, ἐν θαλάττῃ χειμαζομένου πλοίου πρέπει εἰπεῖν, ὁ ῥαψωδὸς γινώσεται κάλλιον ἢ ὁ κυβερνήτης;

Ἴ. οὐκ, ἀλλὰ ὁ κυβερνήτης τοῦτό γε.

Σ. ἀλλ' ὅποια ἄρχοντι κάμνοντος πρέπει εἰπεῖν, ὁ ῥαψωδὸς γινώσεται κάλλιον ἢ ὁ ἱατρός;

Ἴ. οὐδὲ τοῦτο.

Σ. ἀλλ' οἷα δούλῳ πρέπει, λέγεις;

Ἴ. ναί.

28 Ion 535c4-8: „Wenn ich nämlich etwas Rührendes vortrage, füllen sich mir die Augen mit Tränen, wenn aber etwas Schreckliches oder Furchtbares, dann sträuben sich mir die Haare vor Schrecken und das Herz bebzt.“ Übersetzung nach Flashar 1963. Damit wird deutlich, dass Ion bei der Rezitation von Szenen den Inhalt ‚angemessen‘ vorträgt.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Σ. οἷον βουκόλῳ λέγεις δούλῳ ἃ πρέπει εἰπεῖν ἀγριαίνουσῶν βοῶν παραμυθουμένῳ, ὁ ῥαψωδὸς γινώσεται ἀλλ' οὐχ ὁ βουκόλος;

Ἰ. οὐ δῆτα. Ion 540b6-c6

Sokrates: Also, was für einen, der das Kommando hat, meinst du, wenn das Schiff auf See in Sturm gerät, angemessen ist zu sagen, das wird der Rhapsode besser erkennen können als der Steuermann?

Ion: Nein, sondern dies jedenfalls [weiß] der Steuermann.

Sokrates: Aber was für den, der über einen Kranken gebietet, angemessen ist zu sagen, das wird der Rhapsode besser wissen als der Arzt?

Ion: Das auch nicht.

Sokrates: Aber was für einen Sklaven angemessen ist, meinst du das?

Ion: Ja.

Sokrates: Was einem Sklaven als Viehhirte angemessen ist zu sagen, wenn ihm die Rindern durchgehen und er sie beruhigen will, das wird der Rhapsode besser wissen oder nicht [doch] der Viehhirte?

Ion: Auf keinen Fall.

Durch die extensive Nutzung von Beispielen (Verletzung der *Maxime der Quantität*) gelingt es Sokrates, für Ion beinahe keinen Bereich mehr übrig zu lassen. Ion hat in Bezug auf seine eigene Tätigkeit anscheinend so wenig reflektiert, dass er auf diese Bedeutungsverschiebung hereinfällt, wie bereits Goethe bemerkt hat: „Hätte Ion nur einen Schimmer Kenntnis der Poesie gehabt, so würde er auf die alberne Frage des Sokrates: wen den Homer, wenn er von Wagenlenkern spricht, besser verstehe, der Wagenführer oder der Rhapsode? keck geantwortet haben: gewiß der Rhapsode: denn der Wagenlenker weiß nur, ob Homer richtig spricht; der einsichtsvolle Rhapsode weiß, ob er gehörig spricht, ob er als Dichter, nicht als Beschreiber eines Wettlaufs seine Pflicht erfüllt.“²⁹

Dann folgt endlich das letzte Beispiel:

[...]

Σ. ἀλλ' οἷα ἀνδρὶ πρέπει εἰπεῖν γινώσεται στρατηγῷ στρατιώταις παραινοῦντι;

Ἰ. ναί, τὰ τοιαῦτα γινώσεται ὁ ῥαψωδός. Ion 540d1-3

Sokrates: Aber was angemessen ist für einen Strategen, der den Kriegern zuredet, das wird der Rhapsode wissen?

Ion: Ja, solches wird der Rhapsode wissen.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Wie ist die letzte Reaktion des Ion zu erklären? Das ‚face‘ des Ion ist durch die zahlreichen Beispiele hinsichtlich seiner Kompetenz massiv erschüttert (aggressive face-work durch Sokrates); er ist in keinem Gebiet der Fachmann und kann angeben, was ‚angemessen‘ (im Sinne des Sokrates: fachlich angemessen) ist. Er muss irgendwie versuchen, sein ‚face‘ zu wahren und beansprucht zum Schluss wenigstens diesen Aspekt für sich (‚defensive face-work‘). Ähnlich scheint Ernst Heitsch diese Reaktion des Ion zu bewerten:

„Sokrates greift die verschiedensten Sachbereiche heraus, die im Epos zur Sprache kommen, und macht seinen Partner glauben, man könne nehmen was man wolle: Immer sei ein anderer als der Rhapsode zuständig: Wagenlenker, Arzt, Fischer, Seher, Steuermann, Hirte und Spinnerin. Schließlich gibt es da noch die zahlreichen Kampfschilderungen und die Truppenführer, und Platons Sokrates weiß es tatsächlich so einzurichten, dass Ion, in Sorge, daß sonst überhaupt nichts mehr für ihn übrig bleibt, unbesonnen genug ist, hier zuzugreifen: Dies sei sein Gebiet.“³⁰

Damit zeigt sich, wie mit Hilfe der Theorien von Goffman eine terminologisch präzise Beschreibung der Szene möglich ist. Auch die Reflexion hinsichtlich der beiden schwierigen Begriffe kann durch den Bezug zu den Maximen von Grice analysiert und das zugrundeliegende Verständigungsproblem deutlich gemacht werden. Hier muss allerdings vermerkt werden, dass auch Ions mangelnde Reflexion dazu beiträgt, die Ambiguität nicht zu durchschauen.

30 Heitsch 2004, S. 24.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Zusammenfassung

Im Kontext der Figureninteraktion in den platonischen Dialogen hat Vittorio Höhle von „sozialer Realität“³¹ gesprochen, die in der Form des Dialogs eingefangen werde. Theorien aus der Soziologie zur Beschreibung der Situationen in den Dialogen anzuwenden, scheint daher ein probates Mittel. Wie gezeigt wurde, bietet die Terminologie von Goffman hier fruchtbare Zugänge, um das Verhalten der Figuren adäquat zu beschreiben und Hypothesen zu bilden, warum die Gesprächspartner in einer bestimmten Weise reagieren. Daneben bietet die Terminologie von Goffman die Möglichkeit zur Perspektivübernahme: Den Schülern und Schülerinnen wird durch das Konzept des ‚faces‘ ermöglicht, sich in die jeweilige Situation und die Lage der Gesprächspartner hineinzusetzen und Reflexionen darüber anzustellen, wie und warum diese Verletzungen ihres ‚faces‘ erfahren und aus welchem Grund sie so reagieren, wie Platon es darstellt. Weitere sinnvolle Anwendungsfelder der Theorien von Goffman wären etwa die Tragödie.

Sprachlich wird durch die Maximen von Grice ermöglicht, unter konkretem Bezug zum Text aufzuzeigen, an welchen Stellen die Kommunikation fehlgeleitet wird und Missverständnisse entstehen. Es ließe sich weiterhin hypothetisieren, wie die jeweiligen Missverständnisse hätten vermieden oder durch metakommunikative Einschübe korrigiert werden können. Auch Reflexionen hinsichtlich der sokratischen Gesprächspraxis und ihrer Intention lassen sich anhand dieser Stellen unter konkreten Leitfragen besprechen: Verhält sich Sokrates überhaupt kooperativ im Sinne von Grice? Die Antwort fällt ambivalent aus: Nein, wenn es um die strikte Einhaltung der Maximen nach Grice geht. Ja, wenn es darum geht, den Gesprächspartner zur Erkenntnis zu führen. Denn Sokrates geht es nicht darum, anders als den Sophisten bei Platon, seinen Gesprächspartner durch sein Gesprächsverhalten und seine besondere Gesprächstechnik bloßzustellen: Er will lediglich die Stabilität des vermeintlichen Wissens testen (und in einem nächsten Schritt zu tieferer Reflexion über das eigene Wissen anregen); hierfür nutzt er bisweilen

31 Höhle 2006, S. 81.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

auch rhetorische Tricks.³² Die Auseinandersetzung mit den hier vorgestellten Theorien zeigt auch, dass nicht jedes Modell zur Beschreibung von Kommunikation auf jede Situation angewendet werden kann. Vielmehr ergänzen sich die Ansätze. Prägnant formuliert müsste jede Form des ‚face-work‘ gegen die Maxime der Relevanz verstoßen, da sie das Gespräch inhaltlich nicht voran bringt, wohl aber dazu dient, das Gespräch überhaupt am Laufen zu halten (protective ‚face-work‘ fungiert dann etwa als Beziehungspflege).

Ähnlich verhält es sich mit bereits etablierten Modellen: Während das Modell von Schulz von Thun zwar soziale Aspekte berücksichtigt (Aussagen auf der Beziehungsebene), fehlen konkrete Kategorien zur sprachlichen Analyse, wie sie bei Grice zu finden sind. Dagegen bietet Grice keinerlei Kriterien zur Beschreibung der Beziehungsebene. Hier leistet die Theorie Goffmans aber mehr als einen bloßen Verweis auf die Beziehungsebene wie bei Schulz von Thun (dies mag dadurch begründet sein, dass das Modell für die Beschreibung der Kommunikationsprozesse in therapeutischem Kontext entwickelt wurde). Somit kann das ‚face-‘ Konzept bei Goffman als erweiterter Blick auf die Beziehungsebene sowie auf die Ebene der Selbstoffenbarung gesehen werden.

32 Als Resümee könnte ein griffiges Zitat von Erler 2006, S. 83f. dienen: „Der philosophischen Rhetorik geht es um Seelenleitung und um Therapie der Seele. [...] In diesem Kontext sind auch jene rhetorischen Tricks – oft z. B. mit leichten Wortverschiebungen – zu sehen, mit denen Sokrates seine Dialogpartner in Bedrängnis führt und über die sie sich beklagen. Diese Täuschung ist jedoch keineswegs moralisch negativ zu bewerten. [...] In gleicher Weise sind Tricks in Sokrates Argumentation für Platon akzeptabel, wenn sie dazu beitragen, den Partner von Unwissen zu befreien.“

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

Literatur

- Auer, P. (2013): *Sprachliche Interaktion*, Berlin/Boston.
- Blondell, R. (2002): *The Play of Character in Plato's Dialogues*, Cambridge.
- Brown, P. / Levinson, S. C. (1987): *Politeness: Some universals in language usage*, Cambridge.
- Carone, G. R. (2005): Socratic Rhetoric in the Gorgias, in: *Canadian Journal of Philosophy* 35, S. 221-241.
- Collobert, C. (2013): La Rhétorique au Cœur de l'Examen Réfutatif Socratique: le Jeu des Emotions dans le Gorgias, in: *Phronesis* 58, S. 107-138.
- Eckard, R. (1994): *Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen*, Opladen.
- Ehrhardt, C. (2002): *Beziehungsgestaltung und Rationalität. Eine linguistische Theorie der Höflichkeit*, Trieste.
- Erler, M. (2006): *Platon*, München.
- Erler, M. (2015): Vom admirativen zum irritierten Staunen – Philosophie, Rhetorik und Verunsicherung in Platons Dialogen, in: Ramona Früh, Therese Fuhrer, Marcel Humar und Martin Vöhler (Hgg.), *Irritationen – rhetorische und poetische Verfahren der Verunsicherung*, Berlin/Boston, S. 109-124.
- Goffman, E. (1955): On Face-Work: an Analysis of Ritual Elements in Social Interaction Psychiatry, in: *Journal for the Study of Interpersonal Processes* 18, S. 213-231.
- Goffman, E. (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*, New York.
- Goffman, E. (1967): *Interaction Ritual: Essays on Face-to-Face Behavior*. Chicago. [Dt. *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a. M. 1996]
- Grice, H. P. (1969): Utterer's Meaning and Intentions, in: *Philosophical Review* 78, S. 147-177.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

- Grice, H. P. (1975): *Logic and Conversation*, in: *Syntax and Semantics*, Bd. 3: *Speech acts*. Hg. von Peter Cole u. Jerry Morgan. Santa Cruz, S. 41-58. [Dt. *Logik und Konversation*, in: *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Hg. von Georg Meggle, Frankfurt a. M. 1979, S. 243-265]
- Grice, H. P. (1982): *Meaning Revisited*, in: *Mutual Knowledge*. Hg. von Neilson V. Smith, London, S. 223-243.
- Haden, J. (1997): *On the Hippias Minor: Achilles, Odysseus, Socrates*, in: R. Hart u. V. Tejera (Hgg.), *Plato's Dialogues – The Dialogical Approach*, Lewiston, N.Y., 143-167.
- Heitsch, E. (2004): *Platon und die Anfänge seines dialektischen Philosophierens*, Göttingen.
- Höfle, V. (2006): *Der philosophische Dialog: eine Poetik und Hermeneutik*, München.
- Humar, M. (2017a): *Rhetorik der Verunsicherung – Affekt-Strategien in den platonischen Frühdialogen*, Berlin/Boston.
- Humar, M. (2017b): (De)legitimierungsversuche in Platons Laches – zur Personenkonstellation der sokratischen Gesprächspartner, in: *Gymnasium* 124, Heft 3, S. 203-223.
- Humar, M. (2020): *Jenseits von Bühler, Watzlawick und Schulz von Thun: Kommunikationstheorien von Grice und Goffman und ihre Anwendung im Deutschunterricht*, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 67, Heft 4, S. 320-339.
- Kipf, S. (2015): ... und wo bleibt die Literatur? Gedanken zum Kompetenzerwerb im altsprachlichen Unterricht, in: *Forum Classicum* 2/2015, S. 70-83.
- KMK, *Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012*. PDF online abrufbar unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_10_18-Bildungsstandards-Deutsch-Abi.pdf
- Petersen, A. (2002): *Interpersonale Kommunikation im Medienvergleich*, Münster.

Humar: Die platonischen Frühdialoge und das Gesprächsverhalten des Sokrates aus kommunikationstheoretischer Sicht – Ideen für den Einsatz kommunikationstheoretischer Modelle im Griechischunterricht **Seiten 60 bis 81**

- Röhner, J. und Schütz, A. (2012): *Psychologie der Kommunikation. Basiswissen Psychologie*, Wiesbaden.
- Rossetti, L. (1989): The Rhetoric of Socrates, in: *Philosophy and Rhetoric* 22, 4, S. 225-238.
- Spinner, K. (2006): Literarisches Lernen, in: *Praxis Deutsch* 200, S. 6-16.
- Teloh, H. (1986): The Importance of Interlocutors Characters in Plato's Early Dialogues, in: *BACAP* 2, S. 25-38.
- Wolf, V. (2002): *Kommunikation*, Paderborn.

Marcel Humar
Humboldt-Universität zu Berlin / Goethe-Gymnasium Berlin
m.humar@fu-berlin.de